

6. Jahrestagung der Fachgesellschaft  
Geschlechterstudien e.V.

## Materialität/en und Geschlecht

12./13. Februar 2016  
Humboldt-Universität zu Berlin

### **Abschlusspodium**

Samstag, 13. Februar 2016, 16:00 – 17:15

„Living in a material world“.

**Gesellschaftliche Naturverhältnisse – Ökonomiekritik – Perspektiven des Politischen**

Es diskutieren:

Christine Bauhardt, Humboldt-Universität zu Berlin

Andrea Maihofer, Universität Basel

Hanna Meißner, Technische Universität Berlin

Pia Garske, Freie Universität Berlin

Christine Vogt-William, Humboldt-Universität zu Berlin

Moderation:

Kerstin Palm, Humboldt-Universität zu Berlin und Susanne Völker, Universität zu Köln

*Christine Bauhardt*

Der New Material Feminism ermöglicht das Anknüpfen an und Weiterdenken von feministisch-materialistischen Analysen gesellschaftlicher Naturverhältnisse im Kapitalismus. Zentrale Konzepte dieser Analyse sind Arbeit, Körper und Natur in ihren Wechselbeziehungen. Der Blick auf die Materialität gesellschaftlicher Verhältnisse befragt die strukturellen, materiellen und erkenntnistheoretischen Grundlagen kapitalistischer Vergesellschaftung. Im Fokus meiner Forschung steht die Frage, wie die Ausbeutung und Vernutzung natürlicher Ressourcen im globalen Maßstab und die Ausbeutung und unentgeltliche Aneignung der Arbeit von Frauen in der Sozialen Reproduktion miteinander vermittelt sind. Ausgehend von der Krisenanalyse des Kapitalismus – wechselseitige Verstärkung von ökologischer Krise und Krise der Sozialen Reproduktion – zielen meine Überlegungen auf queer-feministische Alternativen zur Wachstums- und Herrschaftslogik des Kapitalismus in seiner aktuellen historischen Ausprägung.

Für die Soziale Reproduktion ist die ReProduktivität des weiblichen Körpers zentral – ohne die Gebärfähigkeit des Frauenkörpers keine generative Reproduktion. Gebärfähigkeit meint hier ein materielles Potential, das von manchen Frauen realisiert wird, von anderen bewusst nicht realisiert wird und von wieder anderen nicht realisiert werden kann. Die intersektionale Analyse zeigt, wie stark einerseits Diskurse um Bevölkerungspolitik in globale umweltpolitische Debatten integriert sind und andererseits, inwieweit Körper und Körpersubstanzen von Frauen in „biologische Wertschöpfungsketten“ eingebunden sind. Durchkreuzt wird die materielle und Soziale Reproduktion von menschlichen Körpern durch weibliche Arbeit von Diskursen um Mütterlichkeit und einen Mutterchaftsmythos, der diese Arbeit ideologisch überhöht. Dadurch reproduziert sich die zweigeschlechtliche symbolische Ordnung, die ReProduktivität, Soziale Reproduktion und Weiblichkeit auf eine Weise verknüpft, die die Persistenz der Geschlechterhierarchie als gesellschaftliche und ökonomische Makrostruktur begründet.

Zum Weiterlesen: Christine Bauhardt (2013): Rethinking gender and nature from a material(ist) perspective. Feminist economics, queer ecologies, and resource politics. In: European Journal of Women's Studies, Vol. 20, No. 4

### **Christine Bauhardt**

Promotion in Politikwissenschaft, Habilitation in räumlicher Planung. Leiterin des Fachgebiets Gender und Globalisierung an der Humboldt-Universität zu Berlin. Mein Erkenntnisinteresse liegt im Feld feministischer politischer Ökologie. Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Feministische Ökonomiekritik, Queer Ecologies, gesellschaftliche Naturverhältnisse und globale Umweltpolitik, Infrastrukturpolitiken für eine Postwachstumsgesellschaft, Ernährungssouveränität.

*Andrea Maihofer*

Meine Überlegungen zur Einschätzung des New Materialism/Posthumanism formuliere ich vor dem Hintergrund meines Verständnisses von der grundlegenden Historizität und Gesellschaftlichkeit von Geschlecht und den damit verbundenen Thesen zur Materialität des Imaginären des Geschlechts und des (Geschlechts)Körpers, wie ich sie in *Geschlecht als Existenzweise* (1995) ausgearbeitet und in späteren Texten weiterentwickelt habe (u.a. in *Geschlecht und Sozialisation* 2002). Ich möchte zum einen aufzeigen, was meiner Ansicht nach das Neue an diesen Versuchen ist, sich mit „Materialität“ zu beschäftigen, und worin ich einen Gewinn sehe, beispielsweise alte/neue Fragen so zu stellen, dass sie nun breiter gehört werden bzw. eine Herausforderung darstellen auch für die, die sie gar nicht beantworten möchten. Zum anderen werde ich einige Aspekte ansprechen, die geschlechter- und gesellschaftstheoretisch ‚Rückfälle‘ darstellen oder in denen – jedenfalls aus meiner Sicht – Probleme/Gefahren liegen könnten, weil zu wenig reflektiert wird, in welchem Kontext gesellschaftlicher Transformationsprozesse sie situiert sind.

Mein Input besteht aus fünf Punkten, in denen ich mich vor allem auf Ahmed, Barad und Braidotti beziehen und mit folgenden Fragen beschäftigen werde: Erstens zur epistemologischen Haltung. Wieweit ist eine Erkenntnis über die spezifische Materialität des (Geschlechts)Körpers überhaupt möglich, ohne in metaphysische Annahmen ‚zurückzufallen‘. Anders ausgedrückt: Wird hier bewusst eine ‚neue‘ Form von Wahrheit formuliert; das heißt, wird der mit ihr verbundene Macht/Wissen-Konnex reflektiert?

Zweitens zum Verständnis von Agency: Wird hier eine Theorie der Agency entwickelt, die keine Unterscheidungen mehr macht oder machen möchte zwischen verschiedenen Formen von Materialität: Menschen, Viren, Tieren, Pflanzen, Steinen, Gebäuden, Apparaturen, Ideen? Worin liegt der Gewinn und vielleicht eine längst notwendige Herausforderung? Worin das Problem oder gar eine Gefahr?

Drittens zur normativen Haltung: Mit welcher Form von Normativität haben wir es im Rahmen dieses Verständnisses von Materialität zu tun? Welche Normen werden als zukünftig notwendig gesetzt? Und findet dabei eine kritische gesellschafts- und geschlechtertheoretische Reflexion auf Normativität selbst sowie bezogen auf die als positiv gesetzten Normen statt?

Viertens zur gesellschaftstheoretischen Perspektive: Ist Gesellschaftstheorie in diesen Ansätzen noch eine sinnvolle Perspektive? Gilt sie überhaupt (noch) als notwendig? Worin könnte der Gewinn, worin die Probleme liegen?

Fünftens zur gesellschaftspolitischen Problematik/Gefahr: Ich gehe von der Erfahrung aus, dass kritische Theorien, Praxen und Kämpfe durch gesellschaftliche Transformationsprozesse, die Entstehung neuer Formen des Regierens sowie der Etablierung neuer Macht- und Herrschaftsverhältnisse in kapitalistischen Gesellschaften nicht nur nachträglich vereinnahmbar und instrumentalisierbar sind, sondern stets auch Teil dieser Entwicklungen sind. Angesichts dessen gilt es danach zu fragen, welche gesellschaftlichen Transformationsprozesse im New Materialism/Posthumanism (gegen die eigenen Intentionen) gestützt, möglicherweise gar forciert werden, aber auch unter Umständen konterkariert werden.

**Andrea Maihofer** ist Professorin für Geschlechterforschung an der Universität Basel und Leiterin des Zentrums Gender Studies; sie hat in Philosophie promoviert und in Soziologie habilitiert; Forschungsschwerpunkt ist die kritische Analyse der gegenwärtigen Transformationsprozesse in westlichen Gesellschafts- und Geschlechterordnungen; dabei werden insbesondere folgende Themen untersucht: Familie, Sozialisation, Ausbildungs- und Berufsverläufe, Sexualisierung/Sexualität, Körperpraxen sowie Normen und Normalisierung.

### **Spannungen (aus)halten – materialistische Gesellschaftskritik**

Die Debatten des *new materialism* stiften Unruhe. Sie werfen erkenntnistheoretische und ethische Fragen auf, stellen die Tragfähigkeit von ‚gesellschaftlichen Strukturen‘, ‚Kultur‘, ‚Ökonomie‘ oder ‚Sprache‘ als wesentliche Erklärungsdimensionen für unsere Wirklichkeit in Frage und verweisen darauf, dass transformative Wirkmächtigkeit nicht nur oder in erster Linie an menschliches Handeln gebunden werden sollte. Wenig sinnvoll erscheint mir allerdings die in der Metapher des ‚*turn to the material*‘ nahegelegte Interpretation, es ginge darum, jegliche gesellschaftstheoretische Wissensproduktion, die soziale Strukturen und Machtverhältnisse in den Blick nimmt, zu verwerfen. Vielmehr stellt sich mir die Fragen, wie die Annahme, dass die Welt als unverfügbare Vielfalt zu begreifen ist, und die Annahme, dass es sinnvoll und möglich ist, gesellschaftliche Zusammenhänge als Erklärung für bestimmte Konstellierungen dieser Vielfältigkeit zu rekonstruieren, in ihrer spannungsvollen Widersprüchlichkeit zusammengehalten werden können. Aus einer feministischen Perspektive ist es in unserer historischen Gegenwart nicht nur möglich, sondern vielmehr *notwendig* am Anspruch gesellschaftstheoretischer Wissensproduktion und politischer Gestaltung festzuhalten. Zugleich sind Wissensproduktion und politisches Handeln in ihren Bedingungen und Begrenzungen zu situieren, um so die Frage zu eröffnen, wie diese Praxen, wie deren Begriffe, Methoden und Ansprüche umzuarbeiten wären, um sensibler auf Kontingenz und Potenzialität, auf das, was noch nicht ist, antworten zu können – und dadurch anderes denkbar und erfahrbar zu machen. Eine wichtige Herausforderung besteht also darin, über Erkenntnispraktiken und Wissensformen nachzudenken, die es ermöglichen Vielfalt und Heterogenität mit Offenheit zu begegnen, die eher ein sich Einlassen auf Unerwartetes, als ein Verfügbarmachen von Tatsachen ermöglichen.

**Hanna Meißner** forscht und lehrt am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG) der Technischen Universität Berlin. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen der feministischen Theorie, der Gesellschaftstheorie, der Wissenschaftsforschung sowie der Arbeits- und Organisationssoziologie.

„New Materialism“ funktioniert als Sammelbegriff für eine Reihe von theoretischen Ansätzen, die auch in den Gender Studies rege diskutiert werden. Gemeinsam ist diesen Ansätzen eine Perspektivenverschiebung weg von mensch-zentrierten Fokussierungen hin zu nicht-menschlicher belebter und unbelebter Materie, zu deren Aktivitäten sowie ihrem wechselseitigen Aufeinander-Bezogen-Sein. In der Auseinandersetzung mit Ansätzen, die dem „material turn“ zugerechnet werden und sowohl aus den Natur- und Technikwissenschaften als auch aus den sozial- und kulturwissenschaftlichen Gender-Studies kommen, wird deutlich, dass diese Theorien neben einem potentiellen Zugewinn an Möglichkeiten, Materialität zu denken, auch eine Reihe von Problemen mit sich bringen und weitere Fragen aufwerfen. Für mich sind das allgemeine, aber sehr grundlegende Fragen danach, welches Verständnis von Freiheit, Emanzipation, Verantwortung und auch von (Queer-)Feminismus diesen Ansätzen zugrunde liegt, und aus welchen Gründen hier eine Neubestimmung der Begriffe von Materialität in Abgrenzung zu „alten“ Begriffen wie dem des Historischen Materialismus vorgenommen wird. Außerdem bedürfen einige spezifischere Aspekte der Klärung, auch wenn sie nicht in allen neomaterialistischen Ansätzen vertreten sind: Aus welcher Perspektive heraus ist es beispielsweise wünschenswert, anstelle einer Theorie, die möglichst umfassend Motivationen, Ursachen und Wirkungen menschlichen Handelns wie auch nicht-menschlichen Geschehens und deren wechselseitige Bezüge bedenkt, einen expliziten Anti- oder Posthumanismus zu propagieren, der es theorieimmanent eigentlich unmöglich macht, existierende (Macht-)Unterschiede zwischen Menschen zu benennen? Was bedeutet es, eine solche Perspektive einzunehmen? Aus welcher Perspektive ist es wünschenswert, dass sich feministische Theorie von Kritik als einer Methode reflektierten Hinterfragens gesellschaftlicher Realität, und von Politik als einem Modus, auf diese Realität kollektiv einzuwirken, verabschiedet? Welche Motive lassen es erkenntnistheoretisch attraktiv erscheinen, sich nicht in erster Linie mit der unterschiedlichen Qualität und ungleichen Verteilung von Lebenschancen zu befassen, sondern „Leben“ als unterschiedslose Tatsache zu totalisieren? Feministische Theorie sollte weiter nach Antworten auf diese Fragen suchen, um besser abwägen zu können, welche Aspekte neomaterialistischer Theorie für welche Erkenntnisinteressen weiterführend sind – und welche es nicht sind.

**Pia Garske** ist Diplom-Politikwissenschaftlerin, Doktorandin und Lehrbeauftragte an der Freien Universität Berlin, wo sie zurzeit als Mitarbeiterin im Projekt „Toolbox Gender und Diversity in der Lehre“ arbeitet. In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit Intersektionalität und der Kategorie Klasse. Ihre Forschungsinteressen liegen u.a. im Bereich von Theorien zu (Queer-)Feminismen und sozialen Ungleichheitsverhältnissen, marxistischer Theorie, Wissenschaftstheorie sowie deren Verbindungen.

Christine Vogt-William

New Materialism can be understood as considering matter or the body as having a peculiarly distinctive agency, 'that is neither a direct nor an incidental outgrowth of human intentionality but rather one with its own impetus and trajectory' (Frost, 2011: 70). Here the 'thingness' of biological entities and matter could be seen as having their own form of agency. Here Elizabeth Grosz's idea would provide a valuable point of departure: 'How does biology, the bodily existence of individuals (where human or non-human), provide the conditions for culture and for history, those terms to which it is traditionally opposed? [...] How does biology- the structure and organization of living systems – facilitate and make possible cultural existence and social change?' (Grosz, 2011 [2007]: 24). In a similar vein, Karen Barad enquires about how the anatomy and physicality of the body - its materiality alongside other material forces - actually function in the workings of power (Barad, 2003: 809; cited by Frost, 2011: 70). A pertinent question then here would be, aside from being culturally and discursively constructed subjects, are we also our biologies? This understanding of matter – or rather the body for my own purpose of enquiry – as 'live' and 'lively', as 'active' or 'actant' (to use Jane Bennet's term) would be relevant to my own readings of raced and gendered bodies with regard to their materiality as well as their politics. In my engagement with these ideas in New Materialism, I want to consider the possible kinds of agency in material objects in two specific examples: 1] the immortal HeLa cells, harvested from the corpse of a black woman named Henrietta Lacks in 1951, 2] the skeletons of two historical black people Sara Bartmann and Fortune, which were exhibited in museums devoted to natural sciences both in Europe and in the US in the 19<sup>th</sup> and 20<sup>th</sup> centuries before they were removed. My focus with regard to New Materialist ideas then rests with its usefulness in the contexts of reading bodies using critical race and gender approaches.

## Literatur

Frost, Samantha (2011): The Implications of the New Materialisms for Feminist Epistemology. In: Heidi E. Graddwick (Hg.), *Feminist Epistemology and Philosophy of Science: Power in Knowledge*, Wiesbaden, S. 69-83.

Grosz, Elizabeth (2007): Darwinism and Feminism: Preliminary Connections. In: Stacy Alaimo and Susan Hekman (Hg.), *Material Feminisms*. Bloomington & Indianapolis, S. 23-51.

Barad, Karen: Posthumanist Performativity: Toward an understanding of how matter comes to matter. In: *Signs: Journal of Women in Culture and Society*. 28. Jg. (2003), H.3, 801-831.

Originally from Singapore, **Christine Vogt-William** studied English, German and Psychology at the University of Essen, Germany. She completed her PhD at the Centre for Women's Studies at the University of York, England as a Marie Curie Gender Graduate Fellow. She is co-editor of *Disturbing Bodies* (2008), an essay collection on forms of bodily 'deviance', and the author of *Bridges, Borders and Bodies: Transgressive Transculturality in Contemporary South Asian Diasporic Women's Novels* (2014). After a period as Visiting Scholar at the Department of Women's Studies at Emory University, Atlanta, Georgia, USA from 2008 to 2010, she taught in the Postcolonial Studies Department at the University of Münster, and in the North American Studies department at the University of Freiburg. Currently a guest professor at the English and American Studies Institute at the Humboldt University, Berlin, Vogt-William teaches Postcolonial and Gender Studies. Her second book project is on biological twinship in Anglophone literatures. Other current research interests include transnational and transracial adoption narratives in English and American literatures.